

HELLENISTISCHE KONJEKTUREN

Im folgenden werde ich zwei Stellen zu heilen versuchen, welche bisher keine befriedigende Behandlung empfangen haben.

Zuerst sei ein Epigramm des Mnasalkes besprochen, *A.P.* XII, 138 (= Nr. 1 Seelbach¹⁾). Der Text lautet wie folgt:

Ἄμπελε, μήποτε φύλλα χαμαὶ σπεύδουσα βαλέσθαι
δείδιας ἐσπέρμιον πλειάδα δνομέναν;
μείνον ἐπ' Ἀντιλέοντι πεσεῖν ὑπὸ τὴν γλυκὴν ὕπνον
ἐς τότε τοῖς καλοῖς πάντα χαριζομένα.

Die dem Gedicht zugrunde liegende Situation ist zuletzt von Seelbach ausgelegt worden (auf dessen eingehende Diskussion ich den Leser verweise): „der Dichter (Liebhaber) fragt eine Rebe, ob sie etwa aus Furcht vor den Winterstürmen . . . ihre Blätter vorzeitig abwerfe, und bittet sie zu warten, bis Antileon unter ihr eingeschlafen sei, und dann als eine Gunstbezeugung auf ihn alle Blätter zu streuen.“ Seelbachs Interpretation ist im großen und ganzen richtig: man versteht aber nicht, warum überhaupt die Rebe dem Knaben eine Gunstbezeugung so ohne Grund erweisen sollte, und der Gedanke, der Baum solle *all* seine Blätter auf den Antileon streuen, wirkt seltsam, ja ist, genauer gesagt, unlogisch: die Rebe hat wohl einen Teil ihrer Blätter schon fallen lassen²⁾. Mit anderen Worten: man vermißt die Pointe, welche, wie es so oft der Fall ist, in dem letzten Wort des Stückes stecken wird. *Τοῖς καλοῖς* ist unverderbt, und bedeutet „seinen Reizen“, „seiner Schönheit“, wie schon Gow betont hat (*Cl. Rev.* 1956, S. 95, Anm. 6): vgl. Kallim., *Epigr.*

1) W. Seelbach, *Die Epigramme des Mnasalkes und des Theodoridas*, (*Klass.-philol.-Stud.* 28), Wiesbaden 1964.

2) Aus diesem Grunde fassen die meisten Kritiker das *πάντα* als ein adverbiales Neutrum auf: „pulchris *omnia* gratificans“ Dübner; „in fine rogationis causam poeta reddit, quod vitis nonnumquam pulchris *omnia* concedere solet“ Jacobs *ad l.* (*Anth.* VI [= *Animadv.* I, 1] S. 396f): aber so würde die Pointe, d.h. die *φυλλοβολία* als Gunstbezeugung, verlorengehen!

31, 4 Pf. (= *A. P.* XII, 51), wo von τὰ καλά eines *amasius* die Rede ist³). Es handelt sich dabei um eine Metonymie (*abstractum pro concreto*, = „ihm, dem Schönen“), welche dazu dient, die Schönheit des Knaben hervorzuheben.

Das *χαριζομένα* ist noch dunkel, aber nicht ganz unerklärlich: die Rebe wird nämlich eingeladen, dem Knaben ihre Gunst zu bezeugen, obwohl wir noch nicht ersehen können, aus welchem Grunde ein solcher Gunstbeweis seitens des Baums erfolgen sollte. Es ist vielmehr das πάντα, das ohne Zweck und Ziel ist: dies wurde schon von Hermann mit Recht beobachtet, wenn gleich seine Konjekturen καλά als „deleterious“ (Gow, *a. a. O.*) abzulehnen ist.

Um die Pointe zurückzugewinnen, lese man ἐς τότε τοῖς καλοῖς ἀντιχαριζομένα.

Die Rebe soll also dem Knaben seine Gunstbezeugung *wiedervergelten*: der Schöne wird der Rebe seine Gunst erweisen, indem er unter ihr einschlafen wird; der Dichter impliziert, Antileon sei so schön, daß sich die Rebe durch seine Auswahl geehrt fühlen sollte.

Meine Konjekturen, welche der „*debilis pentametri sententia*“ (Hermann) ihre Schärfe restituiert, wird durch *A. P.* IX, 659, 4 bestätigt:⁴)

κῦδα δ' ἀλλήλοις ἀντιχαριζόμεθα.

Das *ἀντιχαριζόμενα* bedarf keines Akkusativs: zur Konstruktion vgl. insbesondere Sturz, *Lex. Xenoph.*, s. v. ἀντιχαρίζομαι.

Die Wiedervergeltung der Gunst seitens der Rebe besteht in einer *φυλλοβολία* zu Ehren des schönen Knaben, wie schon Jacobs erklärt hat (*a. a. O.*, vgl. auch *Anth.* VII [= *Animadv.* I, 1] S. 339, und *RE*, Bd. XX, Sp. 1025).

Das unerwünschte πάντα ist aller Wahrscheinlichkeit nach eine Verschlimmbesserung: man konnte nicht sehen, warum die Rebe zu einer *Wiedervergeltung* der Gunst verpflichtet sei, und man dachte an eine bloße *Gunstbezeugung*: das ἀντι- wurde zu einem adverbialen πάντα unter dem Einfluß solcher Ausdrücke wie πᾶσι τοῖς καλοῖς Xen., *Cyr.* V, 2, 11, πάντων τῶν καλῶν Xen., *Cyr.* VII, 3, 16, πάντεσσι καλοῖσι Theokr., 15, 111, welche die Idee der Verehrung implizieren.

3) Vgl. auch Xen., *Symp.* VIII 17, τὰ τοῦ παιδὸς καλά, wo τὰ καλά die Qualitäten des *amasius* bezeichnet.

4) Zur Struktur des von mir wiederhergestellten Pentameters vgl. *A. P.* IX 12, 2-4; VII 668, 4; *A. Pl.* 136, 2; *A. Pl.* 139, 4.

Und nun zu einer Stelle des Kallimachos, welche zu verschiedenen Erwägungen Anlaß geben wird. *Hymn.* IV, 66 f heißt es:

ἦ δ' ἐπὶ νησάων ἐτέρη σκοπὸς εὐρειάων
ἦστο κόρη Θαύμαντος ἐπαίξασα Μίμαντι.

Das ἦ δ' ἐπὶ νησάων ist von Schneider zum Teil beleuchtet worden: in der Konstruktion erkennt er den prosaischen Typ *ὁ ἐπὶ τῶν ὀπλιτῶν*. Warum hat Kallimachos eine solche unpoe-tische Wendung gewählt?⁵⁾ Der Dichter wünscht, mit dem homerischen *ἐπίσκοπος* zu spielen, indem er dieses Wort zum Spaß spaltet.

Der mit Homer vertraute Leser wird durch das kallimacheische *ἐπὶ ... σκοπὸς + ... άων*⁶⁾ an die homerischen *ἐπίσκοπος ... ὀδαίων* (oder *ὀδάων* *Od.* 8, 163, *ἐπίσκοποι ἄρμονιάων* *Il.* 22, 255 erinnert, und dann erkennt er, daß das kallimacheische ἦ ἐπὶ νησάων⁷⁾ (welcher Ausdruck, wie Schneider betont hat, in die Prosa gehört) in dem Vers überhaupt nicht existiert: die Worte des Dichters sind nichts anderes als eine Anspielung auf die Frage nach dem homerischen Gebrauch von *ἐπίσκοπος*. Dieses Wort hat der Dichter scherzhaft gespalten: in der Spaltung liegt ein geistreicher alexandrinischer Witz des Typs vor, dessen Extrem die ennianischen (?; vgl. Leo, *Gesch. Röm. Lit.*, S. 182) *cere ... brum*, *Massili ... tanas* darstellen. Kallimachos befindet sich auf bekanntem Grammatikergebiet: über derartige Spaltungsprobleme (*ἐπιμάρτυρος* oder *ἐπὶ μάρτυρος*, *ἐπίουρος* oder *ἐπὶ οὐρός*, *ἐπαινή* oder *ἐπ' αἰνή*) vgl. zuletzt Chantraine, *Gramm. Hom.*, II, § 118, Leumann, *Hom. Wört.*, S. 71 ff. (auch S. 38 f, über Ein- und Zweiwortigkeit), und insbesondere Lehrs, *De Arist. St. Hom.*, S. 107 ff. Der Ton der kallimacheischen Stelle, ja des ganzen Hymnus, ist spaßhaft und deswegen sind wir berechtigt, sein *ἐπὶ ... σκοπὸς* als einen Witz zu betrachten: der Dichter wünscht aber auch, uns allen Ernstes zu zeigen, daß er die Konstruktion von *ἐπίσκοπος + gen.* eines konkreten⁸⁾ Ge-

5) Es lohnt sich, zu bemerken, daß Apollonios eine nicht unerwartete Variation über dieses Thema anbietet, vgl. *Argon.*, IV, 514 *οἱ μὲν ἐπ' αὐτάων νήσων* (masc. οἱ fem. ἦ; μὲν | δέ; νήσων | νησάων).

6) Welches Wort wirklich am Ende des kallimacheischen Verses stand, werden wir unten feststellen.

7) Das *ἐπὶ* kann nicht von dem ἦστο regiert werden, denn die Göttin sitzt auf dem Mimas.

8) Abgesehen von *Od.* 8, 163 (worüber s. Anm. 9) ist eine solche Konstruktion (*ἀγοράς, νεκροῦ, ἔδρας*) erst nach Homer belegt. *Il.* 22, 255 ist *ἐπίσκοπος* mit dem Genitiv eines *Abstraktums* konstruiert.

genstandes bei Homer nicht akzeptierte⁹⁾: die prosaische und deswegen hier befremdende Konstruktion ἡ ἐπὶ νησάων begegnet in Wirklichkeit nicht, denn (vgl. Anm. 9) ἐπὶ ist adverbial aufzufassen und der Genetiv νησάων ist von σκοπός abhängig.

Warum hat Kallimachos das verblüffende νησάων geschaffen? Es ist in dieser Hinsicht nicht unbezeichnend, daß Apollonios *loc. cit.* νήσων hat. Bei Problemen, welche der „arte allusiva“ des Kallimachos entspringen¹⁰⁾, empfiehlt es sich, die Antwort von Homer zu erwarten. Die einzigen homerischen Stellen, in welchen das Wort νήσων durch ein Epitheton in demselben Vers begleitet wird, sind *Il.* 21, 454 und 22, 45, wo die Formel νήσων ἐπι τηλεδαπίων vorkommt. Das Epithet τηλεδαπίων war aber umstritten, und man hatte θηλυτεράων vermutet (dazu vgl. am besten Leaf zu *Il.* 21, 454): dieser auf der Deutung des Adjektivs θῆλυς in dem Sinne „fruchtbar“ beruhende Vorschlag war dem Kallimachos nicht unbekannt (vgl. Leaf *a. a. O.*, und Kallim. *fr.* 384, 27, 548 Pf.), aber in dem fraglichen Passus des Hymnus gibt unser Dichter vor, die homerische Lesart θηλυτεράων buchstäblich (= „weiblich“) zu nehmen (vgl. IV, 221 θηλυτέρην): daher sein scherzhaftes Unwort νησάων.¹¹⁾

9) Kallim. *Hymn.* III 39 (λυμένεσσω ἐπίσκοπος) zeigt, daß er die Dativkonstruktion und Bedeutung „speculator“, „one set to watch ...“ (LSJ., s. v. 2) bei Homer *Il.* 10, 38, 342 billigte; diejenigen, welche diese Konstruktion verwarfen, spalteten das Wort ἐπίσκοπος in ἐπι σκοπός, vgl. Ebeling und Seiler-Capelle s. v. ἐπίσκοπος. Ἐπίσκοπος in der Bedeutung „praeses, curator“ + gen. eines konkreten Gegenstandes kommt *Od.* 8, 163 vor (ἐπίσκοπος ὄδαιων), aber Aristophanes verwarf diese Konstruktion und las ἐπίστροφος. Kallimachos muß ihm gefolgt sein: um seine Mißbilligung der fraglichen Konstruktion implizite anzudeuten, vermeidet er, ἐπίσκοπος νησάων zu sagen, und „spaltet“ ἐπίσκοπος in ἐπὶ ... σκοπός: dabei hat das ἐπὶ „un sens adverbial“ (vgl. Chantraine *a. a. O.*, d. h. Iris wachte, *zusätzlich* zu dem Ares, „en outre“) und der Genetiv νησάων ist von dem σκοπός abhängig, was im Gegensatz zu dem prosaischen Typ ἡ ἐπὶ νησάων, eine epische Konstruktion ist. Das unmittelbare Muster des Femininums ἡ σκοπός νησάων ist Homers ἡ σκοπός δμωάων *Od.* 22, 396.

10) Über die „arte allusiva“ (vgl. Pasquali, *Stravaganze quarte e supreme*, S. 14) des Kallimachos ist das methodologisch beste von Herter geschrieben worden (*Kallimachos und Homer, Xenia Bonnensia, Bonn* 1929, S. 5 ff). Über die antiken Begriffe der literarischen Nachahmung vgl. auch A. Reiff, *Imitatio, aemulatio, interpretatio*, Diss. Köln 1958.

11) Das Wort νήσος wurde also von ihm θηλυκῶς und πληθυντικῶς als Anspielung auf die homerische Lesart θηλυτεράων gebraucht: vgl. *Schol. Gr. in Hom. Odys.*, ed. Dindorf, zu ξ 199, und Pfeiffer zu Kallim. *fr.* 300, 1. Zum kallimachischen νησάων vgl. Cahen, Callimaque et son oeuvre poétique, S. 427f.

Wie ist das von allen Handschriften gebotene *εὐρειάων* zu interpretieren? „Versum ξ 199 spectare Callimachum quivis concedet nisi qui Schneidero obtemperans *ειναλιάων* legendum esse nostro versu censeat.“ So wird das Problem von Kuiper (*Studia Callim.*, I, S. 127) treffend zusammengefaßt. Wegen der Übereinstimmung zwischen dem homerischen und dem kallimacheischen Vers (*εὐρειάων* am Ende des Verses, und Binnenreim -άων ... *εὐρειάων*: vgl. auch Cahen, *Les Hymnes de Callim.*, z. St.) besteht kein Zweifel darüber, daß ξ 199 (+ π 62) Quelle und Muster des Kallimachos ist. Aus diesem Grunde muß Schneiders Versuch abgelehnt werden, und dasselbe gilt für das von Pfeiffer in seinen Text aufgenommene *αἰπειάων*.¹²⁾

Obwohl die Vorschläge Schneiders und Pfeiffers nicht überzeugen, weil uns die homerische Vorlage den Weg zur Emendation sperrt, so muß gestanden werden, daß das Epitheton *εὐρειάων* in Bezug auf die *kleinen* von Iris bewachten Inseln unerträglich ist. Sind wir in einen Kreisschluß ohne Ausweg geraten?¹³⁾

Den Schlüssel zur Lösung des Problems wird uns noch einmal Homer reichen. Wenn wir die homerische Vorlage unter die Lupe nehmen, so sehen wir, daß die Lesart *εὐρειάων* nicht unbestritten war: aus La Roches Apparat zu π 62 ersehen wir, daß ein *εὐρειάων* dem *εὐρειάων* Konkurrenz machte. Die erstere Lesung geriet beinahe in Vergessenheit (sie findet sich nur in zweien der von La Roche benützten Handschriften), freilich weil sie einen weniger gewöhnlichen Sinn für *εὐρε(ρ)ειτος, -η, -ον*

12) Es ist nicht sicher, daß der Oxforder Papyrus ein π anstelle des ρ hat, weil der fragliche Buchstabe unvollständig ist; und jedenfalls, selbst wenn dies der Fall wäre, so würde uns die eben erwähnte Übereinstimmung zwischen dem homerischen und dem kallimacheischen Vers daran hindern, des Kallimachos *εὐρειάων* zu ändern: die Lesart *αἰπειάων* würde sich als eine Verschlimmbesserung erklären. „Doctos grammaticos hymnis curam non minus impertivisse quam ceteris papyri confirmant“ (Pfeiffer, *Proleg.*, S. LIII). Da sich aus dem *εὐρειάων* kein guter Sinn ergab, so wurde das Wort von einem grammaticus nach Kräften verballhornt (*αἰπειάων* ist weder homerisch noch kallimacheisch noch auch apollonisch). Formen des Adjektivs *αἰπύς* sind bei Homer und bei dem Nebenbuhler des Kallimachos, Apollonios, belegt, aber dieses Adjektiv wurde von Kallimachos vermieden (die Vermeidung ist im Hinblick auf die Rivalität der beiden Alexandriner vielleicht nicht zufällig). Die Verballhornung war ganz natürlich: zu *αἰπύς* von Inseln (vgl. Thes., s. v.) vgl. Hom. *Il.* IX 668, Ap. Rh. I 936, *A. P.* VII 351, 4 *Πάρον, νήσων αἰπυτάτην ἰερῶν* (= Hymn. IV 3 *νήσων ἰερώταται*). Mit anderen Worten: wenn die Variante *αἰπειάων* wirklich bestände, so wäre sie lectio facilior gegenüber *εὐρειάων*.

13) Mairs verzweifelter Versuch (*νησάων εὐρειάων* = „*farflung islands*“ in seiner Loeb Ausgabe) wird niemandem gefallen.

voraussetzte. Die normale Erklärung des Adjektivs *εὐρ(ρ)εΐτης* war „schönfließend,“ aber an dieser homerischen Stelle muß *εὐρειάων* in dem Sinne „καλὰ ρεύματα habend“, d. h. „schöne Flüsse habend“ gedeutet worden sein.¹⁴⁾ Kallimachos wird also bei Homer *εὐρειάων* vorgezogen haben¹⁵⁾, und hat, um seine Entscheidung hervorzuheben, diese Form auf die griechischen Inseln angewandt (bei beiden Dichtern bezieht sich das Epitheton auf Inseln!)¹⁶⁾: über diese typisch alexandrinische „reproduction of undecided alternatives“ vgl. Gillies zu Ap. Rhod., III, *Introd.*, S. XXVII. Ich habe anderswo zu zeigen versucht (*Cl. Rev.* 1962, S. 187), daß Kallimachos seinen Lesern manchmal einen Hinweis gibt, bevor er eine sprachliche Eigentümlichkeit in einen gewissen Passus einführt: in diesem Fall ist des Dichters Wink in dem *διάβροχον* (Vers 48) zu erkennen, welches von den Scholiasten und von Kuiper (*a. a. O.*, S. 122) richtig verstanden worden ist („fertilis insulae campos irriguos“). Des Kallimachos Epitheton *εὐρειάων* ist im Rahmen des Hymnus alles andere als müßig: zur Funktion des Flußwassers vgl. die Verse 124 und 206.

Das kallimacheische *εὐρειάων* erlitt ein noch widrigeres Schicksal als das homerische: es geriet völlig in Vergessenheit. Ob dasselbe dem Nebenbuhler des Kallimachos passiert ist, läßt sich nicht entscheiden.

Arg. III, 1085 f lesen wir in einer Handschrift (Paris. 2729):

Ἔστι τις αἰπεινοῖσι περιδρομος οὐρεσι γαῖα
πάμπαν εὐρειος τε καὶ εὐβοτος, ἔνθα Προμηθεὺς
κτλ.

Von den meisten Kritikern und Herausgebern (Merkel, Seaton, Mooney, Vian, Gillies, Ardizzoni, Fränkel) wird die Lesart *εὐρηγος* bevorzugt, aber das Adjektiv *εὐρ(ρ)εΐτος, -η*,

14) Zu *εὐρ(ρ)εΐτης* bei Homer, welches von den antiken Scholiasten als *καλὰ ρεύματα ἔχων* gedeutet wurde, vgl. Thes., s. v. *εὐρρεΐτης*. Die nominale Interpretation des Hintergliedes *-ρειάων* ermöglichte die Ausdehnung des Epithetons auf Inseln u. dgl. Zu *ρεύμα* = Strömung (welche ein Fluß wie der *Σαρπίεις* besitzt) oder = Fluß, Gewässer (welche eine Insel, ein Gebiet besitzt) vgl. am besten Passow³, s. v. *ρεύμα*.

15) „Allicunt semper nostrum ad imitationem minus vulgata“ (Kuiper, *a. a. O.*, S. 127). Zur Frage nach der Schreibung *εὐρρ-* oder *εὐρ-* vgl. unten.

16) Aller Wahrscheinlichkeit nach verstand Kallimachos Homers *Αἴγυπτον εὐρ(ρ)εΐτην* (§ 257) von Ägypten und nicht vom Nil (vgl. Ebeling, s. v. *Αἴγυπτος*): die ägyptischen Äcker hatten *καλὰ ρεύματα*, sie waren gut gewässert, vgl. § 263.

-ον¹⁷⁾ – eine Rarität, welche, wie ich zu zeigen versucht habe, von Kallimachos bei Homer gelesen wurde – kann schwerlich von einem Kopisten in den Text der Argonautica eingeschmuggelt worden sein. Umgekehrt, die Alternative *εὐρρητος* trägt alle Anzeichen der apollonischen Prägung,¹⁸⁾ und kann als solche kaum abgelehnt werden, als wäre sie von einem Kopisten erdacht worden.

Da beide Lesarten „antiquitus tradebantur“ (vgl. Fränkels Apparat), so glaube ich den Schluß ziehen zu dürfen, Apollonios habe sein ursprüngliches *εὐρρητος*¹⁹⁾ durch *εὐρρητος* in der zweiten Auflage seines Werkes ersetzt. Sei es, daß wir mit Ruhken und Wellauer annehmen, Apollonios habe die textliche Änderung an den Argonautica vorgenommen „ne quid Callimachus sibi surreptum queri posset“, sei es, daß wir mit Merkel glauben, der Dichter habe die Neuauflage unter dem Einfluß der Aristophanischen Homerrezension verfertigt²⁰⁾, so lassen sich *εὐρρητος* und *εὐρρητος* am besten als Autorenvarianten erklären. Der Ertrag dieser Erwägungen ist wie folgt: Kallimachos betrachtete das Adjektiv *εὐρρητος*, -η, -ον als bei Homer belegt, und Apollonios war ursprünglich derselben Meinung²¹⁾, obwohl er sich später, wie seine Änderung des *εὐρρητος* in *εὐρρητος* zeigt, anders besann.

University of London,
Birkbeck College

Giuseppe Giangrande

17) Vgl. Passow⁵, s. v. *εὐρρητος*.

18) Vgl. z. B. Gillies und Ardizzoni z. St.: Argon. I 49 *εὐρρητον* = Homers *πολύρρητον*, Argon. IV, 1086 *εὐρρητος* = Homers *πολύρρητος*.

19) Vom geographischen Gesichtspunkt aus ist das Adjektiv sehr geeignet: vgl. Herodot VII 19 und der Scholiast zu Ap. Rh. IV 1086, der „fluvios ... Thessalicos enumerat“ (Fränkel, *a. a. O.*)

20) Über die ganze Frage vgl. Mooneys Kommentar zu Apollonios, S. 410f.

21) Genauer gesagt: Kallimachos bevorzugte die Schreibung *εὐρρητος*, -η, -ον, wie sein *εὐρρητῶν* (welches dem in zwei Handschriften *Od. π 62* erhaltenen *εὐρρητῶν* entspricht) beweist; Apollonios entschied sich für die Schreibung *εὐρρ-*. Zur Frage nach dem „unicum“ oder „geminum“ vgl. Ludw. Thes., s. v. *εὐρρητός*; *Od. 14*, 257 lesen verschiedene Handschriften (vgl. Ludwicks Apparat) *εὐρρητῶν*; zur Schreibung *εὐρρητός* vgl. Allens Apparat zu *Il. 14*, 433.